

**Quelle: Handelsblatt**

© Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, Düsseldorf

# REGIERUNG Merkels emotionsloser Politikstil wird zum Problem

## Die deutsche Boom-Kanzlerin fällt in der Gunst des Volkes. Das angeschlagene Amerika setzt weiterhin auf Obama. Ein Paradox.

\*Josef Joffe\*

Wer das Widersinnige schätzt, wird das Obama-Merkel-Paradox genießen. Hier eine Kanzlerin, die über eine boomende Wirtschaft präsidiert, mit sinkender Arbeitslosigkeit und steigenden Exportüberschüssen. Die Mehrheit des Volkes begrüßt ihre neuerliche Atomwende. Neun von zehn teilten gar die Ohne-uns-Politik in Libyen. Dennoch schmilzt ihre Popularität: Im Zufriedenheitsranking fällt Merkel auf Platz fünf, hinter Schäuble und de Maizière. Der CDU geht es nicht besser; sie bekommt bei der Wählerbefragung zwei Punkte weniger als im Mai. Ein Rätsel: Wer mit den Stimmungen geht, verliert Stimmen.

Dagegen Obama, der eigentlich um seinen Job bangen müsste. Er schiebt ein Billionen-Dollar-Defizit vor sich her, die Arbeitslosigkeit steigt, die Häuserpreise sinken. Und dennoch geht kein Risiko ein, wer auf seine Wiederwahl 2012 wettet. Jedenfalls, wenn er die Republikaner betrachtet. Mitt Romney hat letztes Mal noch nicht einmal die Vorwahlen geschafft; Tim Pawlenty kennen selbst die meisten Amerikaner nicht.

Obama ist der Verlierer als Rockstar; Merkel macht stimmungspolitisch alles richtig, fällt aber in der Gunst des Volkes. Ein solides Gesetz der Politik, wonach der Kontostand die Wahlentscheidung bestimmt, ist ausgesetzt - hier wie in Amerika.

Ist der deutsche Mensch

undankbar, gelangweilt oder wankelmütig? Ist der Amerikaner ein Heldenverehrer, der dem Charisma des Barack Obama verfällt wie ein Teenie der Rockröhre? Der große Max Weber hat eine ganze Theorie über die "charismatische Herrschaft" entwickelt. Sie wimmelt von Begriffen wie "Hingabe", "Vertrauen zum Führer", "Anerkennung durch die Beherrschten", "Begeisterung".

Sonore Worte, die an Religionsstifter erinnern. Ganz so göttlich geht es bei Obama nicht zu. Deshalb nüchterner: Er weiß, wie man die Herzen der Menschen öffnet. Hartgesottene mögen die Technik als Wählerfang entlarven, aber seit wann gehört der nicht zum politischen Geschäft?

Merkel beugt sich den Stimmungen, Obama schafft sie - das ist der Unterschied. Es begann mit "Change" und "Yes, we can" - sozusagen mit den "Generika" der Weber'schen "Begeisterung". Wie es spezifisch läuft, zeigte Obama während seiner Europa-Reise. In Irland schlürft er Guinness-Bier und sagt so Millionen von irischstämmigen Wählern: "Eigentlich heiße ich O`Bama; ich bin einer von euch." Im Garten von 10 Downing Street brät er Hamburger - ein Mann des Volkes. Mama Obama würdigt in Oxford junge Kopftuch-Mädchen mit: "Meine Story ist eure Story" - gut für den Minderheiten-Appeal daheim. Auch die höheren Schichten kriegen etwas ab: die demonstrative

Vertraulichkeit mit der Queen, mit William und Kate.

Es gibt zwar keine "deutsche" Wählergruppe mehr in den USA, aber welch eine Inszenierung für Angela Merkel im Weißen Haus! Da geriert sich Obama als Barack I. Der höfische Pomp ist zwar für "Eijndtschi" gedacht, aber er färbt auf den gewählten Monarchen ab - was auch Sinn der Sache ist. Fleischklopse flippen, das kann unsere Merkel nicht; die Pracht und die Herrlichkeit, die Gefühle weckt, das schaffen die Erben Hitlers nicht.

Cool und warm zugleich, volksnah und royal: Das ist die Choreografie, die Macht in Gefühligkeit wickelt und mit Stimmungen die Stimmen mehrt, jedenfalls im Vergleich zu den blassen Republikanern. Die hoffen, dass ihnen die miese Wirtschaft 2012 den Wahlsieg bringt. Aber Charisma, gespielt oder echt, fehlt ihnen. Merkel ist vernünftig und wandelbar, aber wo ist das Quantum an Verheißung und "Ich weiß, wo`s langgeht", das die "Anerkennung durch die Beherrschten" nährt? Siebzig Jahre nach Adolf Nazi ist nicht jedes Pathos schon Verführung.

Ganz unten auf der Charisma-Skala oder schon in dem Bereich, den Max Weber "rationale Herrschaft" nennt, ist die Begründung, die dem Volk erklärt, warum so und nicht so. Diese Technik appelliert eher an Kopf als Herz, aber das Ziel ist das gleiche: die Überzeugung. Auch hier klafft ein Defizit, und das bei der

**Quelle: Handelsblatt**

© Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, Düsseldorf

Atomwende, die das Land so verändern wird wie frühere Schicksalsentscheidungen von der Westbindung über den Euro bis zur Agenda 2010.

Haben wir aus Kanzlermunde eine Begründung gehört? Nur ein Selbstbekenntnis, eine Rede zur Befindlichkeit der Regierungschefin: Fukushima war ein "Einschnitt auch für mich ganz persönlich", der

"meine Haltung zur Kernenergie verändert" hat. Man darf respektvoll fragen: Könnte es noch etwas mehr sein? Max Webers Antwort lautet: mehr "Verantwortungsethik", also den Blick auf Konsequenzen, und etwas weniger "Gesinnungsethik", also "Hier stehe ich und kann nicht anders".

Das Wahlvolk will ebenfalls mehr. Auch wenn die Kanzlerin genau das

tut, was Vox populi zu wollen scheint. Das Volk ist offensichtlich keine Schafherde, die von hinten geführt werden will.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit".

Sie erreichen ihn unter:  
[gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)